

Werk

Titel: Les Littératures populaires de toutes les nations VI-X

Autor: Liebrecht, F.

Ort: Halle

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0006|log75

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Les Littératures populaires de toutes les nations. Traditions, Légendes, Contes, Chansons, Proverbes, Devinettes, Superstitions. Tome VI—X. Paris. Maisonneuve et C^{ie}, éditeurs. 8^o. Preis jedes Bandes 7 fr. 50 c.

Die ersten fünf Bände der rubrizierten Sammlung habe ich an dieser Stelle Bd. VI S. 136 ff. angezeigt und fahre nun fort die folgenden seitdem erschienenen fünf Bände auf gleiche Weise zu besprechen.

Tome VI und VII der *Littératures populaires* oder Tome II und III der *Poésies populaires de la Gascogne* par M. Jean François Bladé. Der Tome II der letzteren (pp. XVIII, 383) enthält in der Première Partie 'Romances et Chansons d'amour' und in der Deuxième Partie 'Chansons de travail, Chants spéciaux, Chansons pour les petits enfants, einen Chant historique, Récitatifs und Additions' (wie überall Original und Übersetzung) und außerdem die notierten Mélodien von neun der Lieder. In der Vorrede giebt Bladé die nötigen Erläuterungen zu den einzelnen Abschnitten, aus denen ich beispielsweise folgenden Umstand hervorhebe: „L'epicier Jullierac avait eu le tort de se laisser rosser par sa femme, avec la circonstance aggravante de publicité. Une heure après l'événement le cabaret de Lardon, situé sur la Place d'Armes, regorgeait de buveurs, ivres de vin blanc et d'un légitime courroux. Pourtant, le sanhédrin charivarique tenait à garder strictement la règle. C'est pourquoi il dépêcha aux époux Jullierac un parlementaire, chargé de savoir s'ils promettaient solennellement de *monter sur l'âne*, au prochain Mardi-Gras, la femme du bon côté, le mari à l'opposite, et tenant en main la queue du baudet. Cet arrangement amiable accepté, un seul charivari serait fait, le surplus de la cérémonie demeurant réservé pour la solennité du Mardi-Gras.“ An diesem Tage geschah es jedoch, daß die schuldigen Ehegatten nicht zur Stelle waren, und so kam es, daß „les époux Jullierac chevauchèrent sur l'âne en effigie, représentés par deux voisins obligeants.“ Über diese weitverbreitete und sogar auch in Indien vorhandene Sitte des Eselreitens gelegentlich eines von seiner Hausfrau geprügelten Ehemannes habe ich gesprochen 'Zur Volkskunde' S. 386 ff., 429, 509, wo auch die zuweilen eintretende Stellvertretung durch den Nachbarn erwähnt ist. Ich füge noch hinzu Chéruef, Dictionn. histor. des institutions, mœurs et coutumes de la France. Paris 1855 I 420: „A Lyon la chevauchée de l'âne se célébrait en grande pompe au mois de novembre. Cette procession burlesque était dirigée principalement contre les

maris qui se laissaient battre par leurs femmes. On en trouvera une description dans le *Recueil des meilleurs dissertations sur l'histoire de France* par M. Leber, t. II p. 150 et suiv.“ In den ‘Roxburghe Ballads edited by Charles Hindley.’ Lond. 1874 vol. II p. 73 findet sich ein Holzschnitt, der die Mißhandlung des armen Ehekrüppels durch seine Ehegesponsin darstellt, sowie seinen darauffolgenden Eselritt, wie er rücklings mit dem Schwanz des Tieres in der Hand dasitzt. Noch führe ich an aus Albert Socin, *Die Neu-Aramäischen Dialekte von Urmia bis Mosul. Texte u. Übers.* Tübingen 1882 S. 199: „Bestrafung einer Ehebrecherin. Wenn eine Frau sich mit einem fremden Manne vergeht (Unzucht scheint bei den Nestorianern viel seltener vorzukommen als auf türkischem Gebiet bei den Jakobiten), so will es die Sitte, daß sie ergriffen und vor den Dorfschulzen geführt werde; dieser erklärt: ‘ich kann ihr nicht helfen, ihr müßt sie zu dem Patriarchen bringen!’ Wenn dies geschehen ist, so befiehlt der Patriarch, ihr das Haupthaar abzuschneiden und ihr Rufs in das Gesicht zu streichen. Dies führt der Knecht des Patriarchen aus. Dann wird sie auf einen Esel gesetzt und zwar verkehrt; jedermann, der sie antrifft, speit ihr ins Gesicht.“ Aus gleichem Grunde auch hieß bei den Çumaeern eine Ehebrecherin *ὄνοβᾶτις*, Plut. Quaest. Graecae 2. — Ich komme nun zu den Liedern selbst, deren Fülle, wie wir gesehen und noch sehen werden, in ihrem Inhalte die mannigfachste Abwechslung bietet, wobei natürlich reiche Belehrung auch in Bezug auf Volkscharakter, Sitten und Gebräuche u. s. w. sich ergibt, und wovon ich im folgenden einige wenige Beispiele anführen will. So heißt es in dem Liede ‘Catherine l’Amour’ (p. 51) in Bezug auf die Sterbende:

„Sa mère lui a demandé:
— ‘Quel testament veux tu faire?’
— ‘Testament que je ferai,
Ne vous agréera guère:
Que mon mari soit pendu
Que ma mère soit brûlée.
Sur le beau pont de Lyon
Que ses cendres soient jetées’.“

Auch hier finden wir also, wie so oft in den Volksliedern, das Testament Sterbender, worüber s. mein Buch ‘Zur Volkskunde’ S. 203 und Reifferscheid, ‘Westfäl. Volkslieder’. Heilbronn 1879 S. 137^b. Hinsichtlich der Brücke möchte ich bemerken, daß mir in der hier angeführten zweiten Strophe der zweite und dritte Vers zusammenzugehören scheinen (Moun marit sio penjat. — *Ma mai sio cramado — Sou bèt point de Lion. — Las cenes sien jitados*). Über die Brücken als Richtstätte s. ‘Zur Volkskunde’ S. 435. — Daß die Sittenlosigkeit des Klerus nicht geschont wird, erhellt aus zahlreichen Liedern in diesem und dem folgenden Bande; s. z. B. I 257 ‘Quand le bouvier s’en va labourer’; II 265 ‘Le Maréchal du village’ u. s. w. — Bladé giebt zu vielen Liedern seiner Sammlung mehr oder minder zahlreiche Parallelen, die jedoch nur dem romanischen Kreise angehören; darum ist ihm auch zu I 135 ‘Le comte Arnaud’ die vortreffliche Abhandlung Svend Grundtvigs unbekannt geblieben, welche sich in dieses Gelehrten Werk *Danmarks Gamle Folkeviser* Bd. II und IV als Anmerkung zu No. 47 befindet und wovon auch ein Sonderdruck erschienen ist (Kjøbenhavn. Thiele’s Bogtrykkeri 1881) mit dem Titel *Elveskud*.

Der Tome III der *Poésies popul. de la Gascogne* (pp. XV, 435) enthält nur *Chansons de danse* nebst 11 notierten Melodien. Es ist dies, abgesehen von den Mitteilungen vieler Freunde, 'le résultat de plus de vingt ans de recherches personnelles', was von einer großen Liebe zur Sache und von bedeutender Ausdauer zeugt, wie diese überhaupt aus seiner ganzen Arbeit hervorgehen. Die notwendigen Erklärungen giebt das Vorwort und die Anmerkungen zu den einzelnen Liedern, worin sich auch die Parallelen aus den andern Provinzen angeführt finden. Viele von diesen Tanzliedern scheinen aus andern Liedern herzustammen, wie sich aus ihrem Inhalt ergibt; so z. B. 'La chardonnerette et le pinson' (p. 105), dessen Gegenstand eine Vogelhochzeit ist, wie bei Mittler No. 559—62 u. s. w.; s. 'Zur Volkskunde' S. 199 No. 623a, wo auch von andern Tierhochzeiten die Rede ist, wie hier p. 291 'La nocce de la puce'. In dem Liede 'Je m'en allai promener' (p. 337) heisst es: „Toute fille qui a quinze ans, — Devrait être amoureuse. — Toutes celles qui ne le sont pas, — Devraient traîner la charrette.“ Hier ist wohl statt des Karrens (carreto) ursprünglich der Pflug genannt worden, wie ja im Französischen charrette und charrue von derselben Wurzel stammen und in deutschen Sagen Pflug und Wagen einander vertreten; s. Simrock, D. Myth. 4. Aufl. S. 369. Über die Sache selbst s. Mannhardt, Wald- u. Feldkulte I 555, wo aus einem Fastnachtspiel angeführt wird: „Was heur von meiden ist überblieben und verlegen, Die sein gespannt in den pflug und in die egen.“ — Auf eine andere Volkssitte spielt an das Lied, welches beginnt „On sciera les vieilles, cette année — On sciera les vieilles“ (p. 347), wozu Bladé bemerkt: „Je sais cette chanson depuis mon enfance. On la chantait surtout aux approches du mardi-gras. Ce jour-là, disait-on plaisamment, une vieille était tous les ans sciée en deux au Pont-de-Pile, hameau voisin de Lectoure, sur les bords du Gers.“ Bladé hält dies also nur für einen Scherz, indefs wird sicherlich in jenem Dörfchen die Alte in effigie alle Jahre entzwei gesägt worden sein. Siehe über diese weitverbreitete Sitte des jährlichen Zersägens der Figur einer alten Frau und was dieselbe bedeutet Grimm, Myth. 2. Aufl. S. 742 und meine Anmerkung zu Gervasius von Tilbury S. 183 vgl. 186. — Eine Anspielung auf einen alten, weitverbreiteten Volksglauben findet sich in dem Liede 'Les trois moulins' ((p. 345), von denen es heisst: „Il y en a un pour la canelle, — L'autre pour le poivre fin: — L'autre pour les herbettes, — Pour les filles guérir.“ Über dergleichen wunderbare Mühlen s. Zur Volkskunde S. 302 f. — Ein bekannter Name begegnet uns in dem Liede 'Jean de Nivelles' (Joan de Nibelo), indem dieser sagenhafte Johann auch sonst erscheint (s. J. W. Wolf, Niederl. Sagen S. 219 ff. Nos 133—4 'Jan von Nivelles') und auch noch im Volksmunde lebt; denn „man sagt noch heute, wenn man von einem spricht, der auf kein Rufen hören oder kommen will: 'Das ist der Hund von Jan von Nivelles'.“ Andere zahlreiche Reminiscenzen sonst bekannter Volkslieder übergehe ich. — Aus den stets beigegebenen Originaltexten wird auch der Sprachforscher mancherlei Nutzen ziehen können¹, so daß die Tanzlieder sich auf mannigfache Weise verwerten lassen, wenn auch einzelne derselben entbehrlich erscheinen möchten; jedoch alii aliter. Das Verzeichnis der 'Princi-

¹ Das auf p. 357 erscheinende gascognische *berteil* ist in seiner Etymologie das deutsche *Wirtel*, engl. *whirl*.

paux ouvrages consultés pour les références du tome III' kommt zwar sehr erwünscht, hätte aber auch auf die andern Teile ausgedehnt werden und überhaupt vollständiger sein müssen, da manche der angeführten Werke nur wenig bekannt sind. Indefs wie dem auch in dieser und anderer Beziehung sei, Bladé hat jedenfalls eine sehr dankenswerte Arbeit geliefert.

Tome VIII der *Littératures populaires* enthält *Hitopadesa ou l'instruction utile. Recueil d'apologues et de contes, traduit du sanscrit par Édouard Lancereau* (pp. X, 387). Diese Erzählungssammlung gehört der orientalischen Litteratur an und eignet sich daher nicht zu näherer Besprechung an dieser Stelle. Überdies haben wir hier den Wiederabdruck einer früher erschienenen Arbeit vorliegen; daher beginnt der 'Avant-propos' mit folgenden Worten: „Le livre que j'offre au lecteur a paru pour la première fois en 1855 dans la Bibliothèque elzevirienne de P. Jannet. L'accueil bienveillant qu'il a trouvé auprès du public lettré m'encourage à en publier aujourd'hui cette nouvelle édition.“ Da also seit dem ersten Erscheinen seiner Übersetzung des *Hitopadesa* 27 Jahre verflossen sind, so versteht es sich von selbst, daß Lancereau die Gelegenheit benutzt hat, um die in diesem Zwischenraum ans Licht getretenen Arbeiten über dieses indische Fabelwerk zur Vervollständigung der ersten Ausgabe zu benutzen. Benfey erteilte schon dieser großes Lob, wie aus seinem Urteile über dieselbe in den Göttinger Gel. Anz. 1857 S. 1307 f. hervorgeht.

Tome IX und X der *Littératures populaires* bringt die *Traditions et Superstitions de la Haute-Bretagne par Paul Sébillot*, dem wir bereits oben (S. 136) als Herausgeber des Tome I *Littér. orale de la Haute-Bret.*, auch (S. 143) als dem einer andern Sammlung *Contes pop. de la Haute-Bret.* begegnet sind und unsere volle Anerkennung für seine Leistungen auf dem Gebiete der Volkskunde gezollt haben. Aus dem Tome I der *Trad. et Superst.* (pp. VII, 385) hebe ich folgende Mitteilungen hervor. Zuvörderst daß er die *Première Partie: L'Homme, Les Esprits et Les Démons* in 11 Kapiteln enthält; nämlich *Chap. I. Les Monuments préhistoriques. — Chap. II. Le Culte des pierres, des arbres et des fontaines.* Hieraus führe ich folgendes an: „En Plouër, non loin du Pont-Hay, et près de la route de Plouer à Pleslin, se trouve la Roche de Lesmon: elle est sur un tertre où se voient parmi les ronces d'autres rochers bruts en quartz blanc. Les filles ont été de tout temps 's'érusser (se laisser glisser) à cu nu' sur la plus haute pierre qui est un énorme bloc de quartz blanc en forme de pyramide arrondie . . . Cette roche est bien polie, surtout du côté où l'on s'érusse. On prétend que ce sont les filles de Plouer qui, en se laissant glisser, ont opéré le polissage. Maintenant encore, lorsqu'une fille veut savoir si elle se mariera dans l'année, elle se laisse 'érusser à cu nu', et si elle arrive au bas sans s'écorder, elle est assurée de trouver bientôt un mari.“ Es giebt in der Nähe noch mehrere Felsen der Art, die als Eheorakel dienen, so die 'Roche Écriante (glissante)', und das Mädchen, welches sich hat herabgleiten lassen, „dépose ensuite sur la pierre un petit morceau d'étoffe ou de ruban.“ Dies ersetzt ohne Zweifel die früheren Opfer oder diene gleichfalls als solches, denn man nahm und nimmt dazu eben alles was zur Hand ist; wie das auch sonst geschieht. So schildert Darwin „the sacred tree standing solitary on a high part of the Pampas, a landmark visible from afar. To this tree were hanging by threads

numberless offerings such as cigars, bread, meat, pieces of cloth, &c., down to the mere thread pulled from his poncho by the poor wayfarer who had nothing better to give." Darwin, *Journal* p. 68. Tylor, *Primitive Culture* 2. ed. 2, 223. Nicht weniger possierlich als die obige 'glissade', wenn auch allerdings auf einen alten Götterdienst hinweisend, ist folgende Ceremonie: „En 1880 a encore eu lieu autour d'un menhir, non loin de Carnac, une cérémonie singulière. Des gens, mariés depuis plusieurs années, et qui n'avoient point d'enfants se rendirent auprès du monolithe au moment de la pleine lune. Ils se dépouillèrent de leurs vêtements, et le mari tournant autour du menhir, poursuivit la femme jusqu'au moment où elle se rendit. Les parents faisaient le guet aux environs pour empêcher les profanes de venir troubler cette cérémonie qui, paraît-il, a lieu quelques fois encore.“ — *Chap. III. Les Fées*, von denen man eine Gruppe 'Margot la fée' nennt; so heisst nämlich jede einzelne und daher sagt man auch 'une Margot la Fée' (T. II p. 225). Sie werden ausführlich besprochen; denn „les Margot la fée forment un groupe presque aussi important que celui des fées des houles.“ Eine solche Fee heisst auch 'Morgant'; denn „en Pléhérel, on voit un monticule, le Tertre de la fée Morgant.“ Dieser Name ist wohl gleichbedeutend mit dem der bekannten Fee *Morgana*. — *Chap. IV. Les Lutins*. Über den 'lutin des écuries' cf. Grimm, DM.² 1193 f. — *Chap. V. Le Diable*. Hier heisst es unter anderm: „Voici les surnoms du diable: Grippi (qui attrape en griffant, gripper en patois), le Harpi, le grand Biquion (bouc), le Compère.“ — *Chap. VI. Les Apparitions nocturnes*. Bemerkenswert ist folgende Sage: „En passant près d'un ruisseau, un fermier entendit par deux fois une voix qui disait: — Où est-il, l'homme dont l'heure arrive? — Cela lui fit peur, car il ne voyait personne. Comme il regardait, il aperçut un homme qui accourait, et qui passa devant lui sans rien lui dire; en traversant le ruisseau, il tomba dans l'eau qui bouillait à l'endroit où l'homme était tombé. — Jugez s'il fut saisi de l'aventure!“ Dies ist eine weitverbreitete Sage und weist auf ehemalige Flufsopfer hin; s. meine Anführungen zu Gervas. von Tilbury S. 136 die Sage von dem dracus, der einen Menschen erwartet, um ihn zu ertränken. Eine englische hierhergehörige Sage findet sich bei William Bottrell, *Traditions and Hearthside Stories of West Cornwall*. Second Series. Penzance 1873 p. 247 f., und da dieses Buch auf dem Kontinent nicht häufig ist, so führe ich aus der Erzählung 'The Wrecker and the Death Ship' folgende Stelle an: „Whilst this was taking place at the dying wrecker's bedside, two men, who were about harvest work in one of his fields near the cliff, heard a hollow voice, as if coming from the sea, which said, 'The hour is come but the man is not come'. — Looking in the direction whence the words came, they saw no person; but far out to sea they beheld a black, heavy, square-rigged ship, with all sails set, coming fast in, against wind and tide, and not a hand to be seen aboard her etc.“ — *Chap. VII. Les Revenants*. Hier wird unter anderm erzählt, dafs einst einige Maurer beim Bau einer Mühle über einen jungen Handlanger so böse wurden, dafs sie ihn heftig schlugen und er in Folge dessen starb. Da niemand hierbei zugegen war und der arme Bursche keine Angehörige hatte, so beschloffen sie, über die ganze Sache zu schweigen und den Leichnam in den sehr tiefen Grundmauern des Gebäudes zu verbergen. Sein Geist fordert dann späterhin ein ehrliches Begräbnis, welches

ihm auch zu teil wird. — Diese Sage entstand wohl daraus, daß man einmal bei Bloßlegung der Grundmauern einer Mühle Totengebeine fand. Wie diese dahin gekommen sein mochten, darüber habe ich Zur Volkskunde S. 284 ff. ausführlich gesprochen. — *Chap. VIII. Les Sorciers, les Loup-garous et les Animaux sorciers.* Nach einer in diesem Abschnitt mitgeteilten Sage wird eine Hexe von einem ihrer Kinder belauert, wie sie sich mit Salbe bestreicht und dazu einen Spruch sagt, worauf sie bis zum Morgen verschwindet. Der Knabe will es nachmachen, irrt sich aber beim Hersagen des Spruches und langt ganz von den Dornsträuchern zerkratzt und blutströmend beim Hexensabbat an. Vergleiche hierzu A. Kuhn, Westfälische Sagen No. 419 mit der Anmerkung. — Spuren eines Feuersdienstes und Feueropfers enthält folgende Sage: „Il y a trois ans environ un sorcier jeta une *passée* (c'est un sortilège) sur une ferme de la commune de Pengilly, canton de Moncontour. Les vaches, le chat, le chien dépérissaient, et même plusieurs bêtes crevèrent. Les fermiers allèrent consulter le devin qui leur dit de jeter du lait dans le feu en recitant des oraisons, alors le charme cessa.“ — Ein sich auch in Deutschland findender Aberglauben ist folgender: „On met ses *chausses* (bas) ou ses habits au *revers* pour se préserver des malefices.“ Vgl. Wuttke, Der deutsche Volksabergl. 2. Aufl. im Register s. v. Umkehren, Kleider; ferner Mannhardt, Wald- und Feldkulte I 140. — Salz schützt gegen Zauberei nicht nur in der Haute-Bretagne, sondern auch in der Franche-Comté, in Poitou, in der Normandie. Vgl. Wuttke a. a. O. im Reg. s. v. Salz. — Unter den Zauberbüchern werden besonders angeführt *le Dragon rouge, le livre de Salomon, le petit Albert*. Vgl. Wuttke a. a. O. S. 178, wo unter den in neuerer Zeit gedruckten Zauberschriften erwähnt werden „*Albertus Magnus* . . . egyptische Geheimnisse“ sowie „der wahrhaftige *feurige Drache*“, der ein Auszug aus dem *großen Buch Salomos* in 20 Foliobänden sein will. — *Chap. IX. Dieu et la Vierge.* — *Chap. X. Les Saints et les Moines.* Hier ist unter anderm von der Verwandlung der Göttin *Venus* in einen heiligen *Vénier* die Rede. „La chapelle dédiée jadis à saint Vénier, maintenant à saint Agathe, et située dans le bourg même de Langon, est, de l'aveu de tous les archéologues un edifice gallo-romain. . . . L'absidiole, profonde de deux mètres, présente sur sa voûte intérieure une très-curieuse fresque figurant *Vénus* sortant des eaux, accompagnée de l'Amour monté sur un dauphin. . . . Lorsque le christianisme s'établit dans nos pays, au VI^e siècle, on résolut d'utiliser cet édifice en en faisant une chapelle. . . . La voûte reçut une décoration appropriée à la destination nouvelle de l'édifice. Puis, par un compromis dont on a d'autres exemples, le culte de saint Vénier parut propre à faire oublier *Vénus*, dont la représentation demeurait dans le souvenir des habitants de Langon; aussi, en 838, cette chapelle s'appelait *ecclesia sancti Veneris* (D. Moricé p. I 272); au XVI^e siècle, elle portait encore cette dénomination, et non loin d'elle se trouvait la fontaine de saint Vénier.“ Anderwärts in Frankreich verwandelte sich *Venus* in eine heilige *Vénise*, s. A. Maury, Croyances et Legendes de l'Antiquité. Paris 1863 p. 348 ff. — *Chap. XI. Les Souvenirs historiques.* Dieser sowie alle andern Abschnitte ist sehr interessant; spafshaft aber scheint mir in einer darin mitgeteilten 'Chanson des Corsaires' die erste Strophe, worin es heißt: „Le trente et un du mois d'août, — Nous vîmes arriver sur nous — Une frégate d'Angleterre, — Qui rasait la mer et

les flots, — Pour s'en aller jusqu'à Breslau.“ Hier also begegnen wir einer Fregatte, die auf dem Meere nach Breslau fahren will! Doch verargen wir dem französischen Volksdichter, wahrscheinlich ein wackerer Seemann, diesen geographischen Schnitzer durchaus nicht, welchen Jean Bart als Dichter wahrscheinlich gleichfalls begangen haben würde. — Ehe ich diesen Band verlasse, will ich noch bemerken, daß der mehrmals (p. 222. 363) vorkommende Ausdruck *mielles* (dunes) von dem altnord. *melr*, Pl. *melur* herkommt, welches gleiche Bedeutung hat; die Normannen aber waren längere Zeit Herren der Bretagne.

Der Tome II der *Traditions et Superstitions* (pp. 389) enthält die *Deuxième Partie. Les Animaux, les Plantes et les Météores* in X Kapiteln; und zwar *Chap. I. Les Mammifères domestiques*. Der Verf. bemerkt: „Dans les monographies qui suivent, j'ai donné les noms patois des mammifères domestiques de la Haute-Bretagne, les proverbes, les dictons et les devinettes où ils figurent, les cris usités pour les appeler ou pour les commander, les superstitions et les croyances dont ils sont l'objet, etc. A la suite, j'ai brièvement indiqué les contes, publiés ou inédits, de ma collection où ils jouent un rôle, et j'ai noté aussi celui qui leur est attribué par les quelques contes gallots publiés avant mes recueils par divers auteurs.“ Und diese Verteilung des Stoffes hat Sébillot in den folgenden Kapiteln gleichfalls überall beobachtet, soweit es anging.

In dem Artikel *Chat* wird das Sprichwort angeführt: „Vous n'avez point un bel homme: vous n'aimez point les chats.“ Dies entspricht dem deutschen Aberglauben: „Wer die Katzen nicht leiden kann, bekommt keine schöne Frau“, J. W. Wolf, Beiträge zur d. Mythol. I 231, und diese Verbindung der Katze mit der Ehe erinnert daran, daß dieses Tier der Liebesgöttin Freyja heilig war; darum heißt es auch, wenn eine Braut bei gutem Wetter zur Trauung geht: „die hat die Katze gut gefüttert“ d. h. das Tier der Liebesgöttin nicht beleidigt; Grimm, D. Myth.² 282. 1051. Auch in Island, wenn ein unverheirateter Mann die Katzen gerne hat, ist es ein Zeichen, daß er mit seiner zukünftigen Frau gut leben wird (Maurer, Isländ. Volkssagen S. 170), was sich ohne Zweifel darauf bezieht, daß die Katze ein der Freyja geheiligtes Tier war. Vgl. auch Evangile des Quenouilles p. 124 n° 40 (ed. Jannet). — Weiterhin finden wir als Aberglaube: „Un chat adulte retrouve son chemin si on l'emporte même loin de la maison où il est né“, und auf gleichen Aberglauben in den Vogesen und in Poitou wird verwiesen. Doch scheint dies kein Aberglauben zu sein, sondern vielmehr auf den Spürsinn der Katzen hinzudeuten. Wenigstens erinnere ich mich vor einigen Jahren in einer englischen Zeitung gelesen zu haben, daß eine Familie, die ihren Wohnsitz aus Nordengland nach London verlegt, ihre Katze aber in ersterer Lokalität zurückgelassen hatte, ganz verwundert war, nach einiger Zeit das Tier in gar sehr abgemagertem Zustande bei sich in London ankommen zu sehen. — Ein auf dem Felde arbeitender Mann tötet zufällig eine Katze und erzählt dies beim Nachhausekommen seiner Frau. „Son chat, qui était couché dans le foyer et avait écouté avec attention, se leva tout à coup en s'écriant: 'Ah, Renault est mort!' Et il disparut par la cheminée avec une rapidité étonnante.“ Dies gehört in die Sagenreihe, die ich 'Zur Volkskunde' S. 257 behandelt habe. Was bei Sébillot in der Erzählung dieser Sage noch weiter

folgt, ist nur ein später hinzugetretenes Anhängsel. — Von einer Frau und ihrer Katze wird berichtet: „Elle la soigna de son mieux, et le chat mangeoit à table avec elle; mais un jour qu'elle avait de la compagnie, elle ne voulut pas le laisser sur la table, suivant son habitude, et pour se venger le chat étrangla la bonne femme pendant la nuit.“ Sébillot fügt hinzu, daß ihm diese Geschichte von einer jungen Dame mitgeteilt worden, welche sie von ihrer Großmutter gehört hatte. Auch ich habe sie in frühester Jugend fast buchstäblich mit der obigen übereinstimmend irgendwo gelesen (ich glaube, in des alten Raff Naturgeschichte) als Beweis von der Falschheit oder Rachsucht der Katzen; doch war der erwürgte Besitzer der Katze ein Geistlicher. Das Ganze scheint also eine Art wandernder Sage. — In dem Artikel *Cheval* wird das koboldartige Röfslein 'Pacoret' erwähnt, welches ehemals in Plévenon den Burschen, die nachts ihre Mädchen besuchten, arge Streiche spielte. Ich frage mich, ob diesem Namen Pacoret vielleicht eine im Volksmunde vorgegangene Verwechslung mit dem im *Valentin et Orson* vorkommenden Zauberer *Pacolet* und seinem nicht minder zauberischen Rofs zu grunde liegt. — *Chap. II. Les Mammifères sauvages.* Hierzu bemerkt Sébillot: „Les bêtes sauvages ne vivent pas avec l'homme comme les animaux domestiques; les rencontres sont fortuites, et, de part et d'autre, ne sont pas toujours volontaires. Il est donc naturel que les documents soient moins nombreux que pour les bêtes qui sont les compagnes de l'homme, et vivent parfois sous le même toit que lui. — Ceux qui s'étaient occupés avant moi des fauves et des mammifères sauvages en général avaient, eux aussi, trouvé un assez petit nombre de faits. . . . Il n'est pas surprenant que mon enquête, bornée à une seule province, comprenne, elle aussi, un nombre de pages assez restreint.“ — Vom Wolf heist es unter den 'Superstitions': „Si le loup aperçoit quelqu'un le premier, celui qu'il voit attrape un rhume ou une extinction de voix. — On dit à quelqu'un qui est enrôlé: 'T'as veù l'leù!' — 'Nonna; 'était lu qui m'a veù l'permier. Arait mieux faillu que j' l'arée veù l'permier.' (En Berry, si le loup voit la bergère avant d'en être vu, elle est enrôlée; si elle le voit la première, il perd tout le pouvoir sur le troupeau).“ Vgl. Zur Volkskunde S. 335; füge hinzu, daß Balinas (i. e. Belinus = Apollonius von Tyana) bei Kazwini sagt: „Si le regard d'un loup tombe sur un homme avant que celui-ci l'ait aperçu l'homme s'affaîssera et le loup deviendra plus fort; dans le cas contraire, les résultats sont inverses.“ Journ. asiat. VI^me série, vol. 14 p. 119. — Eine in der Ober-Bretagne sehr beliebte Erzählung vom Fuchs lautet folgendermaßen: „Le renard, voyant des charrettes chargées de morues, court devant et fait le mort; les charrettièrs, pour avoir sa peau, le jettent sur les morues; alors le renard en fait tomber quelques-unes par terre et saute dextrement de la charrette pour aller les manger.“ Diese Fabel ist weitverbreitet und findet sich wenig verschieden auch unter den Hottentotten; ebenso bei Burkhardt Waldis 4, 73 'Vom Fuhrman, Fuchs vnd Wolfe'; vgl. Grimm, Reinhardt Fuchs S. LXXI. CXXII. CCXVII. CCLXXXVI No. 6. Kurz vorher erwähnt Sébillot aus Noël du Fail (Propos. rustiques et facétieux): „comme le renard desroboit le poisson [aux poissonniers] (dies ist die eben besprochene Fabel); comme il fit battre le loup aux lavandières lorsqu'il l'apprenoit à pescher.“ Bei den Hottentotten und auch sonst sind beide Fabeln verbunden; s. meinen Aufsatz über Hottentottische Märchen in Lazarus

und Steinthals Zeitschrift für Völkerpsychologie V 62 No. 8 und die Anm. Die daselbst erwähnte Negerfabel aus Bornu steht jetzt vollständiger bei Bleek, Reineke Fuchs in Afrika. Weimar 1870 S. 99 No. 8. Über diese Fabel von dem Schwanzfischen des Wolfes oder Bären siehe überhaupt Tylor, *Early Hist. of Mankind*. 2^d ed. Lond. 1870 p. 364 ff. — *Chap. III. Les Oiseaux domestiques*. Gelegentlich des Hahnes berichtet Sébillot: „Quand on lève la charpente d'une maison, on tue un coq qu'on mange; s'il n'y a pas de coq à la maison, c'est une poule qu'on tue (A la Neuville-Chant-d'Oisel, on sacrifiait jadis un coq pour consacrer l'édifice. Cette coutume existe aussi dans l'Allier. Cf. *Melusine* col. 12. 72).“ Über den Sinn dieses Opfers, auf welches auch das Essen des Hahnes hinweist, s. Zur Volkskunde S. 284 ff. — *Chap. IV. Les Oiseaux sauvages*. — *Chap. V. Les Reptiles*. — *Chap. VI. Les Poissons*. „On s'est jusqu'à présent peu occupé du rôle que les poissons de mer jouent dans les superstitions et dans les contes, des formulettes qu'on leur adresse, des proverbes où ils sont nommés, soit comme sujet principal, soit comme point de comparaison. . . . Ils tiennent cependant leur place dans la littérature orale: outre les contes dont ils sont, si non les héros, du moins des personnages épisodiques importants, les fables où ils sont mis en scène, ils partagent avec les autres classes d'êtres animés le privilège des superstitions et des erreurs d'histoire naturelle: on leur adresse des formulettes et des incantations. Le chapitre qui suit, et dont les matériaux ont été presque entièrement recueillis en 1880 et 1881 dans la commune maritime de Saint-Cast (Côtes-du-Nord), peut donner une idée de ce qu'on pourrait trouver ailleurs en poursuivant l'enquête plus à fond que je n'ai pu le faire.“ — *Chap. VII. Les Insectes*. Bemerkenswert scheint mir folgender Aberglaube inbetrreff der Spinnen: „En filant leur toile, les araignées chantent une chanson; en tuant les mouches qu'elles ont prises, elles en disent une autre, mais je n'ai pu m'en procurer le texte.“ — *Chap. VIII. Les Arbres*. Inbezug auf die Haselnüsse hat man folgendes Sprichwort: „Année de noisettes, année de bâtardiaux (bâtards).“ Hierzu füge ich noch, daß es in der Montagne noire (in den Cevennen) heißt: „Lorsque l'année est fertile en noisettes, il y a beaucoup de naissances illégitimes“ und im Elsafs: „Wô's nusse git, git's au bengel“; *Ztschr. f. deutsche Myth.* 3, 100, wo auch ein niederdeutsches Sprichwort angeführt wird „wenn viele Nüsse wachsen, giebt's viele Kinder der Liebe“. Einen ähnlichen Glauben kennt und kannte man auch in England: „The watchfulness of the Evil Spirit makes it dangerous to go out nutting on a Sunday, and worthy mothers may be heard warning their children against it by assuring them that, if they do so, the devil will hold down the branches for them.“ Dies ist der Glaube in West-Sussex, und „in Suffolk and Kent, and in Lincolnshire, Holy Rood Day (sept. 14th) was supposed to be the special occasion when nutters were likely to meet the devil, or to come to grief of some kind.“ *Folk-Lore Record*. Vol. I p. 14. 155. Dieser 'grief of some kind', gegen den namentlich 'worthy mothers' ihre Kinder (und besonders wohl ihre Töchter) zu warnen pflegen, erklärt sich sehr leicht beim Nüssesammeln, wobei Mädchen und junge Burschen, zumal am Sonntag, wo letztere nicht anderweit beschäftigt sind, in der Heimlichkeit der Wälder und dichten Gebüsche in die nächste Berührung kommen, und erklärt auch das Entstehen der betreffenden Sprichwörter auf die leichteste Weise. Dies

erkannte man auch schon früher in England; denn „Surflet, in his ‘Country Farme’ (1660) says that ‘this speech hath growen amongst the people, that the yeer which yeeldeth plentie of nuts doth also yeeld many marriages’; and in many parts of England and Germany to this day a good nut year is said to betoken a corresponding increase of population.“ The Graphic, Oct. 11, 1879 p. 358 col. 3. — Weiterhin lesen wir bei Sébillot: „La sève qui sort du *genêt* se nomme *copié de coucou*, *crache de coucou*. On croit que c’est le coucou qui crache et la fait venir.“ Was man auf Deutsch Kukuluksspeichel nennt, ist der Schaum auf Weiden, den die cicada spumaria hervorbringt; vgl. Grimm, D. Myth. 646. — Von der Stechpalme wird folgendes berichtet: „Le houx est consulté pour savoir si on se mariera ou non. On dit en touchant chacun des piquants: ‘Fille, femme, veuve, religieuse’, ou: ‘fils, homme, veuf, religieux’. C’est le dernier piquant qui donne la reponse.“ Gleiches wird weiterhin von dem Gänseblümchen (*marguerite*) berichtet: „On l’effeuille pour savoir son sort, et l’on dit: ‘Fille, femme, veuve, religieuse; — Gars, homme, veuf, religieux.’ Suivant les sexes, c’est la dernière feuille qui donne la reponse.“ Dergleichen Orakel sind auch in Deutschland gebräuchlich; in der Schweiz stimmen die dabei von den Mädchen gebrauchten Worte fast ganz mit den obigen überein. „Bellis perennis, Gänseblümchen. . . . Indem man die Blütenblättchen einzeln abzupft, sagt dabei das Mädchen ‘Ledig si, Hochsig ha, — is Chlösterli ga? u. s. w.’; s. überhaupt Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel S. 170 ff. ‘Die Blumenorakel’; vgl. J. V. Zingerle, Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter. 2. Ausg. Innsbruck 1872 S. 32. — Chap. IX. *Les Plantes*. — Chap. X. *Les Météores*. „Le feu follet — c’est le feu *Saint-Elme* — à bord des navires est un signe de naufrage.“ Bei Preller, Griech. Mythol. 3. Aufl. 2, 105 f. heisst es: „Das S. Elmsfeuer pflegt im Dunkel der Nacht oder des Ungewitters auf den Speeren der Soldaten und an den Segelstangen und andern Spitzen der Schiffe sich zu zeigen und wurde bei den Alten, wenn zwei Flämmchen neben einander erschienen, für heilsam gehalten, wenn aber nur ein einziges, für verderblich. Eine solche Einzelflamme nannte man Helena und hielt deren Erscheinung also auf der See für ebenso verderblich als die ihrer Brüder für heilsam.“ — Gelegentlich des Regens heisst es: „Quand il fait de la pluie et du soleil en même temps, on dit: ‘V’là le diable qui bat sa femme’.“ S. Zur Volkskunde S. 494. — Zu Ende des Werkes befindet sich ein sehr willkommenes Verzeichnis der *Principaux ouvrages consultés pour les références*, nur hätten wir es etwas vollständiger gewünscht; nicht minder willkommen und sehr vollständig dagegen ist die *Table analytique des matières contenues dans les deux volumes*. Hiermit verlassen wir diese treffliche Arbeit Sébillots, welche einen so wichtigen Beitrag zur Volkskunde gewährt, und erwarten mit Verlangen den andern von ihm verheissenen: *Gargantua dans les traditions populaires*, welcher gleichfalls in der Sammlung der *Littératures populaires* erscheinen wird. Einer andern Reihe dagegen gehört an

Paul Sébillot, *Contes populaires de la Haute-Bretagne*. 3^{me} Série. *Contes des marins*. Paris G. Charpentier, éditeur 1882. pp. XII, 374, von denen wir die 2^{me} Série oben (S. 143 f.) besprochen. Inbezug auf den vorliegenden Band bemerkt Sébillot: „La plupart des soixante contes dont se compose le présent volume ont été recueillis à l’Isle en Saint-Cast (Côtes-du-

Nord), pendant les deux étés que j'y ai passés. Ce village perché sur une falaise pittoresque, tout près d'une des plus belles plages de la Manche, n'est habité que par de marins et des pêcheurs." Weiter führe ich aus der *Preface* folgendes an: „Presque tous les auteurs qui ont écrit des romans maritimes ont parlé des plusieurs vaisseaux fantastiques qui sont en effet populaires à bord: le *Voltigeur hollandais*, le *grand Chasse-Foudre*, les *navires fantômes*. J'ai essayé d'obtenir sur l'une ou l'autre de ces célébrités maritimes quelque récit complet; mais je n'ai pu recueillir que des incidents séparés et en somme assez vagues. Plusieurs contes mettent en scène des vaisseaux noirs et étranges; ce sont ceux que le diable envoie porter une remorque à ceux qui l'ont appelé ou à ceux qu'il protège; on m'a bien aussi parlé du *Voltigeur hollandais* qui apparaît dans les tempêtes et présage le naufrage ou la mort; mais on n'a pu me dire au juste comment il était fait ni pourquoi il se montrait. Peut-être cette espèce de mystère qui l'enveloppe est-il une des causes qui le rendent si redoutables aux matelots. Quant au *grand Chasse-Foudre* ou *Chasse-Foudre*, qu'on appelle aussi le *Passe-Foudre* ou *Grand-Globin*, c'est un vaisseau si long, qu'il met sept ans à virer de bord; il cale 1800 pieds d'eau; sur ses hunes, il y a des villes; des auberges et des débits de tabac dans ses poulies, et les mousses qu'on envoie en haut de la mâture serrer les perroquets ont la barbe grise quand ils redescendent sur le pont." Die Vorstellung von dem letzteren riesenhaften Schiffe findet sich auch in England, wo es *the Merry Dun of Dover* heisst, und in einer friesischen Sage führt es den Namen *Mannigfual*; s. meine Mitteilung in *Kölbing's Englischen Studien* 3, 9 f. Was den *Voltigeur hollandais* oder *fliegenden Holländer* betrifft, s. hierüber F. Otto, *Das Geisterschiff* oder die Sage vom fliegenden Holländer u. s. w. Leipzig 1880. Zu Gervas. S. 150 habe ich eine Mutmaßung über den Ursprung dieser Sage ausgesprochen, welcher Preller beigetreten ist; s. dessen *Griech. Mythol.* 3. Aufl. 1, 516 Anm. 2. — Sébillot bemerkt ferner: „Le présent livre est, à ma connaissance du moins, le premier où l'on ait essayé de faire un recueil des contes du bord qui constituent la partie la plus notable de la littérature orale des marins." Im folgenden will ich daher kurz den Gegenstand der verschiedenen Abteilungen der Sammlung angeben. — I. *Les Aventures merveilleuses* (No. I—XXII) enthält, wie die folgende Abteilung, Märchen in der Fassung, wie sie an Bord erzählt werden, und darunter viele bekannte; nur No. XIX 'Le Pilote de mer' ist eine eigentliche und sehr hübsche Seemannssage. — II. *Les Contes des Vents* (No. XXIII—XXX). In der Einleitung hierzu bemerkt Sébillot hinsichtlich der Personifikation der Winde: „Cette personnification n'est pas absolument bornée aux contes. En octobre 1880, je me trouvais à Saint Cast: il faisait vent debout et les Terreneuvs étaient de plusieurs semaines en retard sur l'époque habituelle de leur retour. Il y avait des pêcheurs qui insultaient le vent debout, l'appelaient Jaguen [s. Abt. III], Anglais, cochon, etc.; lui montraient le poing, crachaient dans la direction où il soufflait et menaçaient de lui fourrer leur couteau dans le ventre. Et les petits enfants eux-mêmes montraient le poing au vent qui retenait leurs parents en mer et le maudissaient." Über die Personifikation der Winde s. Grimm, *DM.* 2. A. S. 597 ff., woselbst auch (S. 599) das Messer als gegen den Wind gebraucht erwähnt wird. — III. *Les joyeuses histoires des Jaguens* (No. XXXI—XXXIX).

In der Einleitung hierzu heisst es: „Les Jaguens (je conserve ici l'orthographe officielle, on prononce Jaguins ou Jagu-hins) sont les habitants de Saint-Jacut de la Mer, que les gens du pays appellent Saint-Jacut ou Saint-Jégu. Cette commune qui fait partie du canton de Ploubalay, arrondissement de Dinan (Côtes-du-Nord), est dans une presqu'île à l'embouchure de l'Arguenon, et la partie où se trouve la principale agglomération n'est réunie au continent que par une étroite bande de sable, qu'on a dû protéger par une digue en pierre contre les envahissements de la mer. Bien que la commune s'étende d'avantage, c'est là le vrai Saint-Jacut, l'Isle, comme on dit, habitée par des marins et des pêcheurs. . . . Sur tout le littoral, les Jaguens sont les héros de contes facétieux où on leur prête un rôle comique et cocasse. Si l'on jugeait d'eux d'après ces récits, on les prendrait pour des gens naïfs et niais, très arriérés et peu intelligents. Cela a pu être exacte autrefois. . . . Actuellement il n'est guère de pays en Haute-Bretagne où il y ait moins d'illettrés, et Saint-Jacut a donné à la marine marchande un grand nombre de bons officiers. — Les contes facétieux où ils figurent sont en assez grand nombre.“ Die Jaguens entsprechen also ungefähr unsern Schildbürgern (obwohl sie keine Stadt bewohnen), und „fast jede Landschaft besitzt einen Ort, dem sie allerlei Lächerlichkeiten aufbürdet“, wie Büchmann in der 7. Aufl. der 'Geflügelten Worte' (Berlin 1872) S. 90 bemerkt, wobei er ein sehr interessantes Verzeichnis der in jener Beziehung berühmten Ortschaften hinzugefügt, welches er leider in den späteren Auflagen weggelassen hat. Zu diesem Nachweis füge ich bei dieser Gelegenheit ausser dem in Rede stehenden *Saint-Jacut* und seinen *Jaguens* noch hinzu *Mols* und dessen Bewohner die *Molboer* in Dänemark und *Sevri-Hissar* im Sandschak Sultan oegni im türkischen Ejalet Anatoli. — In einer der hier mitgeteilten lustigen Geschichten (No. XXXIV) heisst es inbetreff des Jean-Charles, der seine Frau geprügelt: „Voilà les femmes qui prennent Jean-Charles, et qui le mettent dans le chariot où c'était l'usage de promener les maris qui avaient battu leur femme. Elles s'attelèrent au chariot et le menèrent par toute l'Isle. A la port de chaque auberge, le chariot s'arrêtait, les Jaquines *débrélaient* (déculottaient) Jean, et le fouettaient à grands coups de balais de genêt“; und weiterhin: „La coutume de promener dans un chariot les maris qui avaient battu leur femme a disparu, il n'y a pas de longues années.“ Hier also ganz das Seitenstück eines andern Gebrauchs, wonach ein Mann, der sich von seiner Frau hatte prügeln lassen, auf einem Esel mit dessen Schwanz in der Hand umhergeführt wurde; s. oben zu Tome VI der *Littér. popul.* — IV. *Contes facétieux* (No. XL—XLIII). — V. *Les Diables et les Revenants* (No. XLIV—LII). — VI. *Fables et petites Legendes* (No. LIII—LX). Aus der hier gegebenen Übersicht des Inhalts vorliegenden Bandes sowie aus den Bemerkungen, zu denen er Anlaß gegeben, ersieht man leicht, daß er vielerlei Interessantes enthält und sich so den anderen Publikationen Sébillots würdig anreihet, ganz abgesehen davon daß man hier gewissermaßen von frischer Seeluft angeweht wird und sich davon besonders angeregt fühlt.

F. LIEBRECHT.